

# „Weil da eine Sehnsucht ist“

Vom „Traumschiff“-Kapitän bis zum „Bergdoktor“: Seit Jahrzehnten spielt er Paraderollen des deutschen Fernsehens. Dabei hätte er einst Karriere in Hollywood machen können. Siegfried Rauch über seine Heimat Bayern – und warum er sich nie von ihr trennen wollte

INTERVIEW: SUSANNE HERMANSKI

„Über Heimat wollen Sie reden?“, fragt Siegfried Rauch, in jenem astreinen Hochdeutsch, das man von ihm als „Traumschiff“-Kapitän Paulsen kennt, „Dann sollten Sie hier raus kommen.“ Draußen, das ist ein kleines Dorf in der Nähe von Murnau mit dem Namen Untersöchering. Dort lebt er mit seiner Frau Karin, mit der er seit 1964 verheiratet ist, in einem kleinen, alten Bauernhof aus dem Jahr 1742. Dort, in Untersöchering bei Obersöchering, ist er geblieben – auch, nachdem er mit seiner Rolle als Captain Steiger in „Patton – Rebellen in Uniform“ weltberühmt geworden war und an der Seite von Steve McQueen den verwegenen jungen Rennfahrer Erich Stahler in „Le Mans“ gespielt hatte. Nun ist er 80 Jahre alt und hat ein Buch geschrieben, in dem er sein Leben resümiert: „Käpt'n's Dinner. Wenn Träume in Erfüllung gehen“. Das Gespräch findet in seinem Arbeitszimmer mit Blick auf den Nussbaum im Garten statt, und wenn er seine Anekdoten erzählt, sind das lauter kleine Hörspiele, weil er jeder Person ihre Stimme gibt, mit Akzent und Tonfall.

**SZ: Sie könnten jetzt auch mit einem Martini an einem Swimming Pool in Kalifornien sitzen. Wäre das nicht auch schön?**  
Rauch: Ach, hier ist der Staffelsee nicht weit, und so ein Pool birgt manche Gefahr.

#### Zu teuer im Unterhalt?

Schlangen! Jedenfalls wenn man sich in der richtigen Gegend dafür aufhält. Meinem Sohn ist mal im Schwimmbecken von Lee Marvin das Plastikentchen abhandeln gekommen. Als er den Filter abmachte, um es zu retten, zischte ihn eine rote Schlange an, eine Coral Snake. Lees Frau wollte unbedingt, dass er sie sofort umbringt. Aber der griff sie mit bloßen Händen, sagte: „Ach, wie oft kommt das schon vor, dass ich hier eine Giftschlange fange“, und setzte sie irgendwo weit weg in der Wüste aus.

#### War der Kleine ihr Sohn Benedikt, der Steve McQueen zum Patenonkel hatte?

Ja genau, der jüngere von beiden Söhnen. Wie kam diese Freundschaft zustande? Bei den Dreharbeiten zu „Le Mans“ wollte jeder unbedingt einmal mit dem großen Star reden. Bei 250 Leuten dachte ich – den Armen lass' wenigstens ich in Ruhe. Nach ein paar Wochen kam er zu mir rüber und fragte: Warum redest Du nie mit mir? Das war der Anfang. Er war Sauerkraut-Fan, weil er das für ein so elementares Essen hielt. Da wollte er unbedingt nach Bayern kommen.

#### Und er kam tatsächlich zur Taufe?

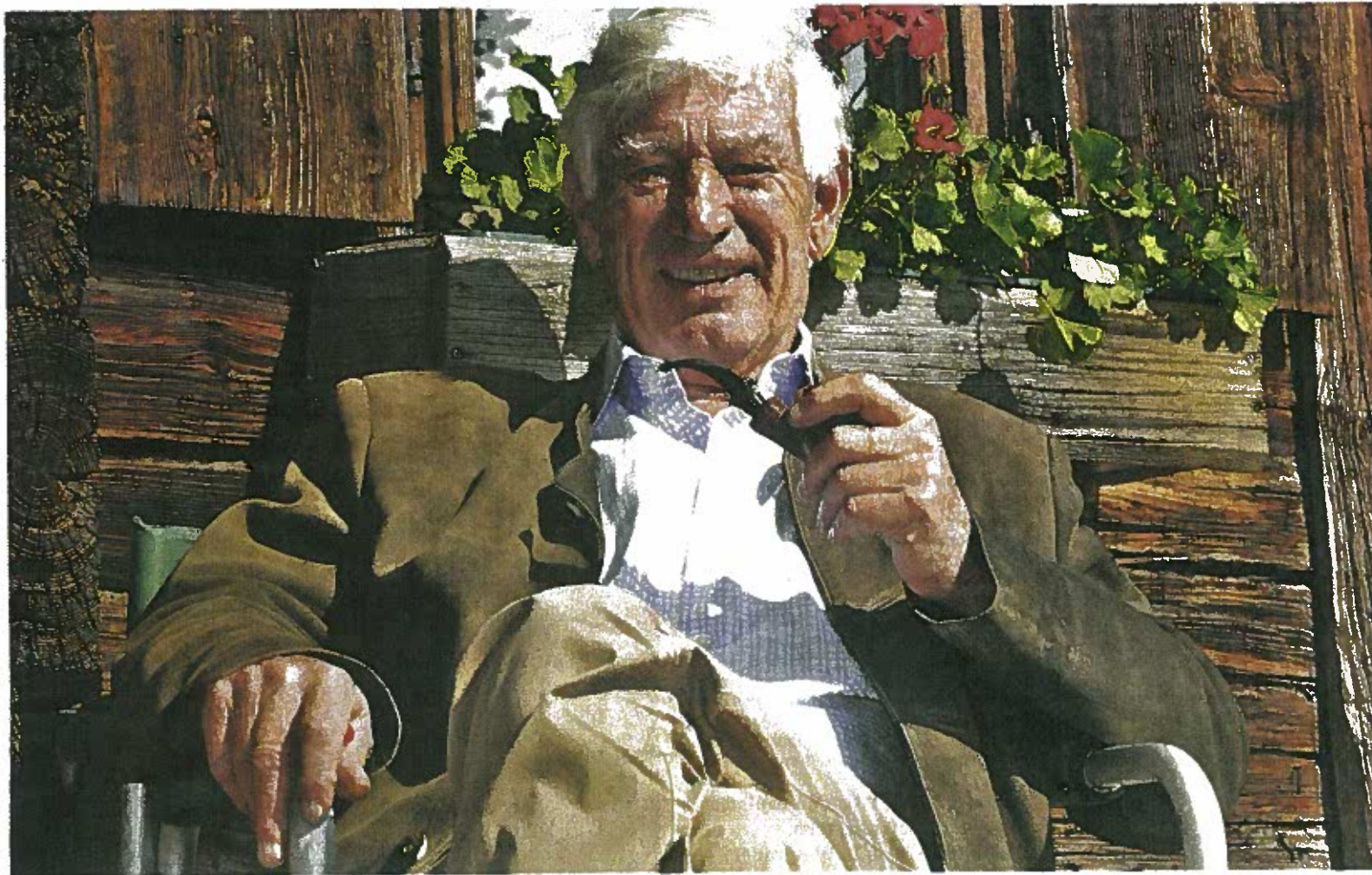
Es kam mit dem Auto. In Murnau fragte er ein Mädchen an der Kreuzung, wo es nach Hagen gehe – dort wohnten wir damals noch. Sie konnte gar nicht richtig antworten: „Des is' ja der Steve McQueen“, hat sie nur gestammelt.

#### Hat es Steve McQueen gefallen in Bayern?

Ein paar Tage lang ließ er sich alles zeigen. Er sprach ja bekanntlich nicht viel, der King of Cool. Aber irgendwann sagte er: „Du lebst ein Traumleben!“ – „Wie bitte, ich? Du lebst in Hollywood, wo ich so gerne hin möchte. Du spielst all diese Traumrollen!“, erwiderte ich. Aber er wollte am liebsten hier bleiben und sich eine alte Mühle kaufen. Bei meiner Mutter saß er in der Ecke auf einer Bank und freute sich: „That's fantastic. You know, I never had this.“ Mehr gab es nicht zu sagen. Das sagte alles.

#### Aber haben Sie das Leben auf dem Land nie als beengend empfunden? Nichtmal als Junger, der als Jazzler Geld verdiente?

Mich hat schon als Kind geärgert, wenn die Münchner zu Besuch kamen und uns als Deppen hingestellt haben: „Die sind halt Urwäldler hier...“ Heute ist es schon eher umgekehrt, da sucht bald jeder zweite Münchner ein Haus auf dem Land. Aber wir sind erst so richtig von Murnau aufs Dorf gezogen, als unsere Kinder auf die Welt kamen. Für die ist das ein Paradies. Und da passen



„Manchmal muss ich rauf zu meiner Hütte, setzt mich auf die Bank und schau einfach bloß runter. Sonst wird man verrückt“, sagt Rauch, hier beim Dreh zum „Bergdoktor“. FOTO: AP

alle gemeinsam auf die Kinder auf. Da wird jede unbekannte Autonummer notiert.

#### Haben Sie kein Problem mit dieser absoluten Kontrolle?

Mir ist es lieber, wenn die Leute im positiven Sinne ein bisschen neugierig sind, als wenn sie gleichgültig wegsehen. Denken Sie doch mal an Grünwald. Da verstecken sie sich alle hinter ihren Hecken.

#### Dann mussten Sie auch in Kauf nehmen, wie die Nachbarn sich einmischten. Selbst wenn die nicht immer ganz auseinanderhalten konnten, was Sie auf der Leinwand spielten und was Sie wirklich angestellt haben, wie Sie im Buch schildern?

Im Ernst, die Leute konnten da bitterböse werden. In „Eine glückliche Familie“ habe ich einmal eine Affäre gehabt. Nach der Ausstrahlung der Folge kam ich zu den Nachbarn, und habe gleich einen schiefen Blick geerntet: „Du mit Deiner Vandenbrock!“, gifete die Nachbarin. – „Aber Kathi, das ist doch nur Fernsehen“, habe ich geantwortet. „Das ist wurscht, sowas tut man nicht!“

#### Hat sich das wieder eingerenkt?

Naja, über die Jahre haben sie sich dran gewöhnt. Aber ich habe dann ganz aufgehört, irgendwelche negativen Typen zu spielen. Schon allein wegen meiner Mutter. Die hat das ganz schwer verkräftet. Egal was ich erklärte, sie sagte: „Ich mag das nicht. Das ist eine Unverschämtheit, Du bist nicht so.“

#### Aber hätten Sie es daheim auch immer ausgehalten, wenn Sie beruflich weniger in der Welt herumgekommen wären?

Ich war auf allen Kontinenten. Und habe wirklich immer wieder mal überlegt, woanders zu bleiben. In Hollywood schien mir die Welt einfach zu falsch, zu unehrlich. In Kanada habe ich aber mal einen Cowboy getroffen, der hatte sich gerade Land gekauft. Vier Meilen im Quadrat, für damals umgerechnet 16 000 Mark. Er ließ dort im Sommer die Rinder weiden, verkaufte sie und ging im Winter einfach nach Mexiko. „Mensch, das müsste man auch machen“, dachte ich.

#### Und dann?

... ertappt man sich dabei, dass man nachsieht, wie lang denn der Flug von Edmonton nach München ist. Warum willst Du denn das wissen, fragt man sich. Weil da eine Sehnsucht ist, ganz tief innen, die ja doch wieder hochkommen kann.

#### Aber sagt man nicht, die Welt wird immer kleiner, und man ist heute im Nu an den entlegensten Plätzen der Welt?

Bloß wie lange geht das noch? Das Erdöl wird knapp, die Flüge sind vielleicht bald schon unerschwinglich. Dann sieht alles wieder anders aus. Und dann sitzen Sie da in Kanada und können mit dem Schiff fahren.

#### Haben Sie sich denn auch einmal politisch engagiert? Bei den Grünen vielleicht?

Als Schauspieler musst Du Dich da raushalten. Das hat meine Mutter schon immer ge-

sagt, und mein Vater, der den Krieg als Soldat mitgemacht hatte, erst Recht.

#### Wenigstens beim Bund Naturschutz?

Sowas brauche ich nicht organisiert zu tun. Aber es ist schon richtig: Keiner muss an Gott glauben, aber Respekt vor der Natur, den muss jeder Mensch haben. Das lernt man spätestens auf hoher See. Da fangen alle an zu beten.

#### Moment, Sie haben den Ruf als Lieblingskapitän der Deutschen zu verteidigen, der sich vor keinem Sturm des Lebens fürchtet!

Wer nie Angst hat, ist dumm. Aber dieses „Raus aufs Meer“ ist eine Ursehnsucht, derselbe Urtrieb, den der Mensch hat, wenn er auf die Berge blickt: Da will ich rauf!

#### Passt dann „Der Bergdoktor“ nicht doch besser zu Ihnen, als Käpt'n Paulsen?



Fernsehgeschichte: Rauch 1967, mit Mitte 30, in „Kommissar X“ FOTO: CINETEXT BILDARCHIV

Als Kind bin schon immer zum Dampfersteg nach Utting gelaufen. Wenn der riesige Dampfer anlegte, war ich hin und weg: „Wie kann ein Mensch dieses Ding bewegen?“ Da wollte ich auch Kapitän werden. Und später bin ich viele Regatten gesegelt.

#### Sie schreiben, von den Italienern könne man lernen, wie entspannt sie mit scheinbar übermächtigen Problemen umgehen. Was kann man von den Bayern lernen?

Ihren Grant. Beppo Brem hat einmal gesagt: „Wir Bayern sind immer ein bisschen grob – aber wir meinen das auch so.“ Der Bayer schimpft gern, weil es ihm danach besser geht. Mit Gustl Bayrhammer hab' ich zum Beispiel mal „Tatort“ gedreht. Da rief er einen Kollegen: „Geh her, Du Saupreiß, hock Dich her zu uns.“ Der Ärmste war ganz verschüchtert. Dabei hat der Bayrhammer es ja gar nicht so gemeint. In dem Fall heißt „Sauptreiß“: „Bist ja auch ein Mensch!“ Das ist Herzlichkeit – keine Beschimpfung.

#### Sie haben schon 1956 „Der Jäger von Fall“ gespielt. Ist der Wandel des Heimatbegriffs mit den Jahrzehnten nicht enorm?

Aber ja: vom Kitsch zum absolut negativen Begriff, der Ende der sechziger Jahre regelrecht verteuelt wurde und heute wieder top modern ist. Jetzt wird die Heimat wieder als Kraftquelle und Fundament gesehen, auf dem man das Wirrwarr der Zeit erst aushält.

#### Warum sprechen Sie eigentlich so selten Bayerisch in Ihren Rollen?

Weil ich dieses „bisschen Bayerisch“ hasse, dieses „nur einen Hauch färben, weil die Zuschauer in Hamburg das ja auch verstehen müssen“. Der einzige, der richtig Bayerisch von mir wollte, war Franz Xaver Bogner für „Irgendwie und Sowieso“. Aber auf dem Traumschiff, nach Drehschluss, habe ich schon „Pfiat di“ eingeführt. Was heißt schon „Tschüß“? „Behüt' dich Gott“, das ist schön. Hat der Steve auch immer geschrieben in seinen Briefen: „God bless you“. Hält nur heutzutage kaum noch einer aus, so eine Formulierung. Aber er hat es ehrlich gemeint.